

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 132 (1966)

Heft: 7

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erprobung neuer Waffenarten, von der Tätigkeit der militärischen Geheimdienstleute des Nazigenerals Gehlen bis zur Haltung und zum Charakter einzelner Offiziere.

Ein westdeutscher Arbeiter, der so handelt, dient damit

ebenso seiner Klasse wie ein Arbeiter in unserer Republik, der als Soldat unserer Nationalen Volksarmee nach besten Kräften die Schlagkraft der deutschen Arbeiter- und Bauernarmee erhöhen hilft.

MITTEILUNGEN

Ergebnis des Preisausschreibens SOG 1965/66

Auf das Preisausschreiben der SOG vom Februar 1965 sind acht Arbeiten eingegangen. Sie enthalten sehr wertvolles Gedankengut. Das Preisgericht ist den Verfassern dankbar dafür, daß sie ihre Freizeit dem Nachdenken über Armeefragen gewidmet haben. Es ist aber der Meinung, daß sich Preisarbeiten im allgemeinen noch eingehender mit dem Stoff auseinandersetzen müssen.

Der Zentralvorstand der SOG teilt diese Ansicht und hat in seiner Sitzung vom 29. April die folgenden Beschlüsse gefaßt: Es wird kein erster Preis zugesprochen, nur der kleinere Teil der Preissumme ausgeschüttet und der Wettbewerb wiederholt.

Die folgenden Preise werden zugesprochen:

Verfasser	Titel	Preis	Betrag Fr.
Major Martin Hürlimann, Kdt.Hb.Abt. 17, Zürich	Grundsätze einer aktiven Abwehr des subversiven Krieges	2.	600
Major Fritz Hans Jourdan, pens. Instr.Of. der San., Col. Louis Johannot, Cdt. rgt.art. 10, Rolle	Zum Dienstverweigererproblem	3.	500
Stab S.Bat. 7: Major Claude Wenger, Kdt. Hptm. Kurt Nägeli, zgt.Hptm. Hptm. Werner Sting, Az. Hptm. Peter Hugentobler, Qm.	Essai sur l'engagement de l'artillerie mobile en montagne * aus der General-Herzog-Stiftung Zur Frage der körperlichen Leistungsfähigkeit der Wehrmänner	4. 5.	400 + 100*

Für die übrigen vier Arbeiten werden Trostpreise von 100 und 50 Franken vergeben.
Aarau, 3. Mai 1966

Der Präsident des Preisgerichtes SOG: *Oberstdivisionär Walde*

Generalversammlung der Schweizerischen Kriegstechnischen Gesellschaft in Bern am 3. Juni 1966 Probleme der Rüstungsproduktion

(Mitgeteilt) Im Rahmen ihrer Tätigkeit hat die Schweizerische Kriegstechnische Gesellschaft eine Fachgruppe mit der Prüfung der Probleme der Rüstungsproduktion beauftragt. Anlässlich der Generalversammlung der Schweizerischen Kriegstechnischen Gesellschaft am 3. Juni berichtete Ing. R. Amsler über die Ergebnisse der Beratungen der Fachgruppe, welche in einem Bericht zuhanden des Vorstehers des Eidgenössischen Militärdepartements zusammengefaßt wurden.

Die Notwendigkeit einer schweizerischen Rüstungsindustrie ist vor allem volkswirtschaftlich, wehrwirtschaftlich und militärisch begründet. Sie hat aber auch der eigenen Armee wie gegenüber dem Ausland ihre wesentliche psychologische Bedeutung. Es zeigt sich immer wieder, daß die Auswertung der Erkenntnisse von Rüstungsentwicklungen auf dem Zivilsektor für die Technik und Industrie von größter Bedeutung ist. Ohne diese Impulse läuft die Schweiz Gefahr, von andern Staaten überrundet zu werden.

Die Produktion von Rüstungsmaterial erfolgt in der Schweiz teilweise in bundeseigenen Werken, aber zum größten Teil bei der Privat-

industrie. Die Privatindustrie hat den Vorteil, daß ihre Entwicklungsmöglichkeiten größer sind und daß sie durch ihre Tätigkeit auf zivilem Gebiet eine wertvolle Erfahrung auf wissenschaftlichem, technischem und hauptsächlich industriellem Gebiet sammeln kann.

Eine vollständige Unabhängigkeit vom Ausland dürfte in bezug auf Rüstungsmaterial kaum zu erreichen sein. Sämtliches Material, welches kampfscheidend sein kann, sollte jedoch in der Schweiz hergestellt werden. Die bei Entwicklungen von hochwertigem Rüstungsmaterial gewonnene Erfahrung, die Fachkenntnisse und die bei der Herstellung angewandten Verfahren sowie nicht zuletzt die Investitionen für Maschinen haben günstige Auswirkungen auf die gesamte schweizerische Industrie. Für die Armee ist auch entscheidend, daß für ihr Rüstungsmaterial eine industrielle Basis im eigenen Land besteht.

Der Bericht hebt besonders die Notwendigkeit einer langfristigen Planung für Entwicklung, Produktion, Beschaffung und Finanzierung von Rüstungsmaterial hervor. Eine sorgfältige Planung wird eine wirtschaftliche Ausnützung des industriellen Potentials der Schweiz erlauben und auch die Voraussetzungen für die Erhaltung von spezialisierten Mitarbeiterstäben in der Industrie bilden.

Das Problem des Exportes von Rüstungsmaterial bildet einen besonderen Fragenkomplex, der sorgfältig überprüft werden muß.

Die Fachgruppe hat Vorschläge erarbeitet, die zu einer Verbesserung der Zusammenarbeit und Koordination zwischen Behörden und Industrie führen sollten. Wichtig ist eine regelmäßige und frühzeitige Orientierung der Industrie über geplante Entwicklungen und Beschaffungen und eine klare funktionelle Aufgabenstellung für jedes Projekt. Der Gesprächspartner der Industrie bei der Abwicklung eines Projektes soll ein Gremium sein, das die planerischen, die technischen wie auch die Belange der Truppe vertreten kann.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Trotz NATO-Krise werden *Übungen der integrierten Streitkräfte* laufend weitergeführt. So begannen am 10. Mai über Westeuropa unter der Bezeichnung «Royal Flash» 3 Tage dauernde *Flugmanöver* der in Europa stationierten NATO-Streitkräfte, die der Verbesserung der *Luftaufklärung* dienen. Die Übung wurde vom französischen Brigadegeneral de la Borderie geleitet; vermutlich zum letztenmal nahmen auch französische Flieger an einer derartigen Übung teil, an der sich im übrigen Piloten aus Belgien, Großbritannien, der

Bundesrepublik, den Niederlanden, Kanada und den USA beteiligten.

Ferner übten Mitte Mai 10 000 Soldaten aus Belgien, England und der Bundesrepublik im Raum zwischen Honnef und Wesel die *Überquerung des Rheins*, wobei für 3000 Fahrzeuge, worunter 250 Kettenfahrzeuge, Fahrstellen eingerichtet und kriegsmäßig Brücken gebaut wurden.

Im Ärmelkanal fanden *Minensuchmanöver* statt, an denen sich auch 11 französische Schiffe, darunter Minenräum- und Minensuchboote, beteiligten.

Eine mehrtägige NATO-Übung, mit einer

Landeoperation britischer und niederländischer Marinesoldaten, unterstützt von dänischen Kampfflugzeugen, fand sodann in der ersten Maiwoche bei *Cuxhaven* an der Elbemündung statt. Auch deutsche Einheiten waren daran beteiligt.

Anlässlich der Londoner Besprechungen Bundeskanzler Erhards mit dem britischen Premierminister Wilson einigten sich die beiden Regierungschefs auf die folgenden *vier Grundsätze für die weitere Behandlung der NATO-Krise*: 1. Die NATO muß eine stark integrierte Militärorganisation bleiben. 2. Es soll nichts unternommen werden, was Frankreich weiter

aus der NATO hinausdrängen würde, als Präsident de Gaulle sein Land selber aus der Organisation löst. 3. Frankreich sollte keine privilegierte Stellung innerhalb der NATO einnehmen, ohne die entsprechenden Leistungen zu erbringen. 4. Die Notwendigkeit, die NATO-Organisation zu straffen und zu modernisieren. z

Westdeutschland

Das Bonner Parlament stimmte am 27. Mai dem westdeutschen Budget für 1966 in der Gesamthöhe von 68,9 Milliarden DM in dritter Lesung zu. In diesem Budget sind für *Verteidigungsausgaben* rund 17,4 Milliarden DM (1 Milliarde weniger als im Vorjahr) enthalten. Für die Stationierungskosten ausländischer Truppen in Westdeutschland werden 534,9 Millionen DM (35,3 Millionen mehr als 1965) vorgesehen.

Die *Waffenkäufe der Bundesrepublik in Frankreich* erreichten in den letzten 10 Jahren einen Betrag von 4 Milliarden DM. 80% dieser Summe betrafen Schiffsaufträge, besonders Minensuchboote, sowie Flugzeuge der Typen «Noratlas», «Transall» und «Breguet-Atlantic». Etwa 150 Millionen DM wurden für die Benützung militärischer Anlagen auf französischem Gebiet aufgewendet. Frankreich steht damit nach den USA als Waffenlieferant der Bundesrepublik an zweiter Stelle. Demgegenüber sind die französischen Waffenkäufe in Deutschland gering.

Portugal hat dem Bau der deutschen *Fliegerbasis in Beja* nun offiziell zugestimmt. Die Basis soll noch vor 1967 eingerichtet sein und wird vor allem Unterkunftsraumlichkeiten für das Personal usw. umfassen; Kosten rund 2 875 000 Franken.

Nach Ansicht des westdeutschen Verteidigungsministers von Hassel gibt es keine vertretbaren Argumente für die Schaffung eines autonomen *Generalstabes der Bundeswehr*. Die Wiedergeburt eines deutschen Generalstabes hätte nach von Hassel nur einen Sinn, wenn es wieder eine eigene, nationale deutsche Verteidigung gäbe, doch sei dies angesichts der Entwicklung der Atom- und Raketenwaffen unmöglich. Die deutsche Verteidigung beruhe auf der NATO, in deren großen Führungsstäben die Bundesrepublik mitarbeite.

In der deutschen Antwortnote auf das französische Memorandum vom 29. März über den *Rückzug der französischen Truppen* aus der NATO-Integration wird ausdrücklich festgestellt, daß nach Bonner Auffassung der militärische Auftrag der verbündeten *Streitkräfte in Deutschland* nur darin bestehen könne, im Rahmen *gemeinsamer Verteidigung* die Unversehrtheit des Gebietes der Allianz durch eine glaubhafte Abschreckung zu gewährleisten. Angesichts der modernen Waffentechnik könnten die Bündnisverpflichtungen gemäß Artikel 5 des revidierten Brüsseler Vertrages nur dann wirksam erfüllt werden, wenn die Verbündeten schon im Frieden ihren Land- und Luftstreitkräften für den Verteidigungsfall *genau umrissene Aufgaben* im Rahmen der gemeinsamen Verteidigung zuteilen. Der *Status der französischen Truppen in Deutschland* müsse aber den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. In diesem Zusammenhang erklärte der Bonner Außenminister *Schröder* am 20. Mai in Bochum, die französischen Truppen in der Bundesrepu-

blik könnten künftig nicht mehr so weitgehende Rechte in Anspruch nehmen wie bisher, als sie noch voll integriert waren. Ein Rückfall «in besetzungsähnliche Zustände» werde nicht akzeptiert. Die französischen Truppen müßten «klar umrissene, verbindliche Verteidigungsaufgaben» erhalten und der gemeinsamen Verteidigung, auch wenn nicht mehr direkt integriert, «unmittelbar dienen». Schröder sieht hinter den französischen Maßnahmen eine *politische Grundeinstellung*, «die sich dem Geist und dem Zweck der Allianz zu entfernen droht». Andererseits hat Bundeskanzler *Erhard* am 25. Mai im Bundestag die Frage, ob französische Truppen auch nach ihrem Ausscheiden aus der NATO-Integration in der Bundesrepublik stationiert bleiben sollen, mit einem entschiedenen Ja beantwortet. Er plädierte im weitern für baldige *Verhandlungen* mit Frankreich und den übrigen NATO-Partnern über den zukünftigen Auftrag und den Status dieser Truppen nach dem 1. Juli 1966. Man könne auch «Übergangslösungen» ins Auge fassen, wenn die neuen Vereinbarungen längere Zeit beanspruchten. z

Erprobung des deutschen Kampfpanzers «Leopard» in Kanada und Belgien

Nach erfolgreicher Erprobung dieses Modells durch kanadische Experten bei Minustemperaturen bis 42° wird gegenwärtig mit Belgien über eine eventuelle Einführung verhandelt. bb

«Chieftain» und «Leopard» im Vergleich

Auf einer «Erprobungsstelle» der Bundeswehr werden zwei britische Panzer «Chieftain» (51,5 t) mit dem deutschen Panzer «Leopard» verglichen, während zwei «Leopard» (39,6 t) gleichzeitig auf einem englischen Übungsplatz getestet werden. Unser Bild zeigt die beiden Panzer: rechts «Chieftain», links «Leopard». («Soldat und Technik» Nr. 4/1966) bb



Rüstungs- und Wehrprobleme der deutschen Bundesrepublik

Seit 2 Jahren weist das deutsche Verteidigungsbudget eine rückläufige Tendenz auf, während gleichzeitig die Unterhaltskosten für die Bundeswehr steigen. Das heißt, daß die Einsparungen im wesentlichen auf dem Sektor der Rüstung erzielt werden müssen. Da gemäß bestehenden Abmachungen die Kriegsmaterialeinkäufe in England den Unterhaltskosten der in Deutschland stationierten britischen Truppen entsprechen müssen, werden gezwungenermaßen die deutsche Rüstungsindustrie und die deutsch-französische Zusammenarbeit auf dem Rüstungssektor die Leidtragenden sein. Eine gewisse Einsparung (etwa 200 Millionen DM) ergibt sich allerdings aus der Verschiebung des Ausführungsgesetzes über den Zivilschutz auf 1968 und der daraus resultierenden Verzögerung im Schutzbau und in der Aufstellung von Zivilschutzformationen.

Als wichtiger Schritt ist der Aufbau der zur

Territorialverteidigung bestimmten Heimschutztruppen zu werten. Diese hauptsächlich aus Reservisten gebildeten Einheiten haben regionalen Charakter und werden unter Leitung von aktiven Kadern jährliche Dienstleistungen von 2 Wochen Dauer absolvieren. Für ihre Mobilmachung scheint das schweizerische Muster begleitend zu sein. Trotz der geringen Begeisterung, welche der Ausbau der Territorialverteidigung im Bundestag gefunden hat, ist es gelungen, die darin eingesetzten Aktivtruppen von 20 000 auf 30 000 Mann zu erhöhen.

Wenn auch der anscheinend definitive Verzicht auf eine multilaterale Atomstreitmacht die deutsch-amerikanischen Beziehungen spürbar abgekühlt hat, ist doch die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Rüstung weiter gediehen. Zu erwähnen sind:

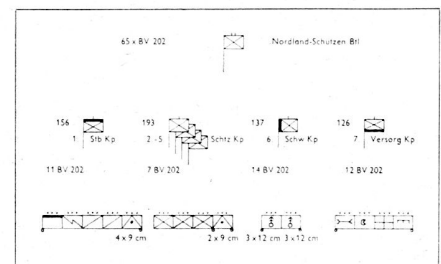
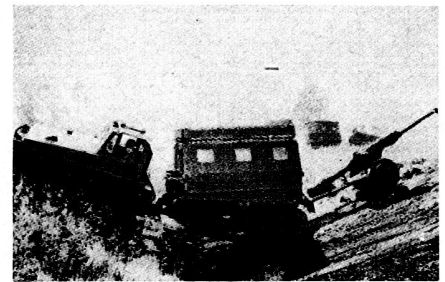
- die Vorbereitungen für die gemeinsame Konstruktion eines Kampfpanzers;
- die Anschaffung von 400 «Bell»-Helikoptern für die Bundeswehr;
- die amerikanische Hilfe beim Ausbau des Dienstes für operationelle Forschung;
- der bevorstehende Kauf mehrerer Lockheed-Transportflugzeuge C 141, welche namentlich zum Transport deutscher Teilnehmer an Ausbildungskursen in den USA dienen sollen. fe

Schweden

Schweden erklärte in Beantwortung einer westdeutschen Note vom 25. März am 25. Mai, Schweden setze sich für eine möglichst weitläufige *nuklearwaffenfreie Zone in Europa* ein und sei bereit, ihr anzugehören. Der Zone sollten auch die Länder Zentral- und Nordeuropas angehören, die selber keine Atomwaffen besitzen. z

Nordlandbataillon

Unter diesem Titel stellt «Soldat und Technik» Nr. 4/1966 ein schwedisches Spezialbataillon vor, das so gegliedert ist, daß es weitgehend selbständig unter allen Bedingungen kämpfen kann. Es besteht aus einer Stabskompanie, vier Schützenkompanien (Normalbataillone: drei), einer schweren Kompanie





mit sechs 12-cm-Mörsern und einer Versorgungskompanie. Als Transportmittel wird das Kettenfahrzeug «Bandvagn BV 202» verwendet, von denen das Bataillon total 65 besitzt. Das Bataillon wird im Sommer auf Fahrrädern, im Winter auf Skiern (angehängt an BV 202) verschoben. bb

Spanien

Vor dem spanischen Staatspräsidenten General Franco fand am Pfingstsonntag in Madrid eine *Militärparade* statt, an der erstmals Boden/Luft-Raketen gezeigt wurden, die Spanien auf Grund des Militärhilfeabkommens mit den USA erhalten hat.

Am Vorbeimarsch waren 18 000 Mann der Land-, See- und Luftstreitkräfte sowie zahlreiche Fahrzeuge beteiligt. z

Vereinigte Staaten

Präsident Johnson hat schon vor einigen Wochen eine *Überprüfung* der amerikanischen *Atompolitik* gegenüber den europäischen Verbündeten, einschließlich des alten MLF-Konzepts, angeordnet. Das Ziel der Bemühungen bestehe darin, die Wünsche der Bundesrepublik Deutschland zu befriedigen. Man werde möglicherweise einzelne Komponenten des praktisch aufgegebenen Plans einer multilateralen Atomflotte mit gemischten Besatzungen bei einer Neuformierung der Atompolitik verwenden. Die Beteiligung der Verbündeten einzig an einer *Zielplanung*, wie es Verteidigungsminister McNamara vorschwebt, habe jedoch die größte Chance für eine Verwirklichung. Inzwischen hat sich der demokratische Senator *Frank Church* nach einer ausgedehnten Europareise, die er im Auftrag des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten unternommen hatte, entschieden für eine Beschränkung der deutschen Beteiligung an nuklearen Waffen auf die *Mitsprache* bei der atomaren *Planung* eingesetzt. Church erklärte, ihm sei in Frankreich von «höchster Stelle» erklärt worden, wenn Deutschland jemals Atomwaffen erhalte, werde es nie eine Lösung der deutschen Frage geben.

Wie in Washington bekanntgegeben wurde, werden die USA von Westdeutschland 20-mm-Kanonen und Munition im Werte von total rund 75 Millionen Dollar kaufen (Kanonen allein für 27 Millionen Dollar, Munition für 44,2 Millionen Dollar, dazu technische Ausrüstungen und Ersatzteile im Wert von je 1,5 Millionen Dollar). Es handelt sich um Schnellfeuerkanonen.

Ende April umfassen die *US-Streitkräfte* 3 005 019 Mann, womit erstmals seit 1955 die Dreimillionengrenze überschritten wurde. z

Das Militärhilfeprogramm der USA

Die vom Verteidigungsdepartement für die Militärhilfe im Fiskaljahr 1967 angeforderte Summe von rund 1 Milliarde Dollar ist kleiner als in den Vorjahren (1965: 1,33 Milliarden). Dies rührt aber weitgehend daher, daß die Unterstützung verbündeter Streitkräfte, die sich am Kampf in Vietnam beteiligen, aus diesem Programm ausgeklammert wurde und nun den Budgets der einzelnen Heeresteile belastet wird. Auf diese Weise will man die Militärhilfe vom Vietnamkrieg trennen und deutlicher als friedenserhaltende Maßnahme kennzeichnen, um die Zustimmung des Kongresses leichter zu erhalten. Zudem zeigt sich aber auch hier die Tendenz Präsident Johnsons, die Bedingungen in bezug auf den Willen zur Selbsthilfe und auf eine einwandfreie Zusammenarbeit für alle Verbündeten und für jede Art von Hilfe zu verschärfen. Man will ferner die Erfahrungen der letzten Jahre beherzigen, welche gezeigt haben, daß durch die politische Instabilität einiger der unterstützten Länder der Nutzwert der gewährten Hilfe verschiedentlich sehr gering war. Deshalb soll fortan die Hilfe vermehrt jenen Verbündeten zugute kommen, welche ihre Streitkräfte auch aktiv für eine Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen einsetzen, sei es in Bauprogrammen (Straßen, Schulen usw.), sei es durch die Förderung ziviler Schul- und Gesundheitssysteme. Schließlich werden 1967 die bisherigen Bemühungen verstärkt werden, Kriegsmaterial nicht zu verschenken, sondern zu verkaufen, besonders an jene befreundeten Nationen, deren wirtschaftlicher Aufschwung erlaubt, die eigenen Verteidigungsanstrengungen zu erhöhen.

Das Schwergewicht der Militärhilfe wird auch nächstes Jahr in Asien liegen, wo es sich für die Vereinigten Staaten in erster Linie darum handelt, ein Übergreifen der Aggression auf die Nachbarländer von Südvietnam zu verhindern. Deshalb ist vorgesehen, die militärische und wirtschaftliche Hilfe an Laos und an Thailand fortzusetzen. Gerade Thailand ist ja ein sehr wertvoller und zuverlässiger Partner in Südostasien, wird aber in letzter Zeit auch immer stärker durch die kommunistische Subversion bedrängt. Andererseits hat das benachbarte Kambodscha die diplomatischen Beziehungen zu den USA bekanntlich vor etwa einem Jahr abgebrochen. Weitere Nutznießer im asiatischen Raum sind Burma, Malaysia und die Philipinen. Auch Japan erhält noch immer Militärhilfe, auch wenn diese aus

wirtschaftlichen Gründen kaum mehr erforderlich wäre. Es sind viel eher politische Gegebenheiten, welche die weitere amerikanische Militärhilfe beim Aufbau der japanischen Streitkräfte nötig machen. Ganz erhebliche Beiträge gehen an Südkorea, dessen Armee $\frac{1}{2}$ Million übersteigt und das ja mit etwa 20 000 Mann in Vietnam mitkämpft. Die Hilfe an Indien und Pakistan, die wegen des Kaschmirkrieges eingestellt wurde, ist noch immer suspendiert. Im Nahen Osten werden die Türkei, Griechenland und Iran unterstützt. Obwohl es die Vereinigten Staaten immer zu vermeiden suchten, die verschiedenen Konflikte in der arabischen Region durch Waffenlieferungen zu schüren, erhält neuerdings auch Saudiarabien Militärhilfe, eine Maßnahme, die sich als notwendig erwies, um dieses Land den Einflüssen Ägyptens und Rußlands zu entziehen. Als sehr wichtig wird weiterhin das Programm betrachtet, gemäß welchem der Libanon, Syrien, Jemen, Jordanien, Saudiarabien und der Irak Offiziere zu Ausbildungszwecken nach den Vereinigten Staaten entsenden können. In den afrikanischen wie auch in den südamerikanischen Nationen bezweckt die amerikanische Militärhilfe in erster Linie den Ausbau der Ordnungs- und Polizeikräfte, welcher als eine Voraussetzung für eine politische Stabilisierung und eine geordnete Weiterentwicklung dieser Staaten betrachtet wird und ihnen damit auch die Mittel zur Abwehr der subversiven Unterwanderung verschaffen soll. In diesen Ländern bildet aber die Militärhilfe nur einen Bruchteil der Wirtschaftshilfe. Von den Ländern Europas sind nur noch Norwegen, Dänemark, Spanien und Portugal Bezüger von größeren Unterstützungsbeiträgen, doch werden auch diese Programme in den kommenden Jahren entweder eingestellt oder sehr stark reduziert werden.

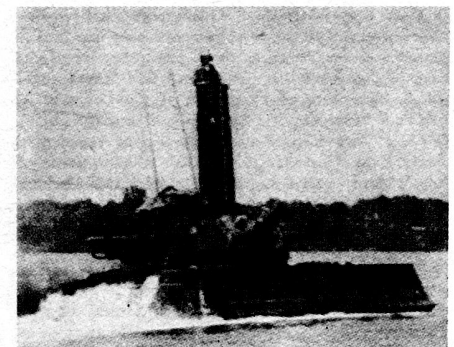
Es sind also noch immer recht viele Länder, deren Verteidigungsanstrengungen durch die Vereinigten Staaten gefördert werden, doch wird sich ihre Zahl in der Zukunft zweifellos noch weiter verringern, besonders dann, wenn die Lasten des Krieges in Vietnam sich noch vergrößern sollten, und wenn es den USA nicht gelingen sollte, das Problem ihrer negativen Zahlungsbilanz zu lösen. pl

(«Armed Forces Management» Nr. 3/1966)

Pionierpanzer T 118 tauchfähig

Der auf dem Fahrgestell des M 60 A1 gebaute T 118 ist mit Zusatzeinrichtungen tauchfähig. Der Schacht für den Kommandanten ist in der Kuppel mit einem Gummiüberzug wasserdicht abgeschlossen.

(«Soldat und Technik» Nr. 4/1966) bb



«Vollendete» Tarnung auf dem Gefechtsfeld

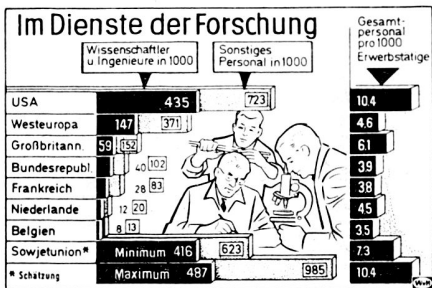
Durch eine bisher streng geheimgehaltene, von der American Cyanamid entwickelte und

als Imprägnierung einer bestimmten Stoffart verwendete Chemikalie soll der Infanterist in eine Art Chamäleon verwandelt werden, da sich sein Äußeres der jeweiligen Umgebung farblich sofort anpaßt, vom arktischen Weiß bis zum dunkelsten Dschungelgrün. bb

Personalaufwand zu Forschungszwecken

Eine interessante Zusammenstellung zeigt die folgende Tabelle: Rund 1 Million Wissenschaftler und Ingenieure, über 1,7 Millionen sonstiges Personal stehen in den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Westeuropa im Dienste der Forschung und Entwicklung.

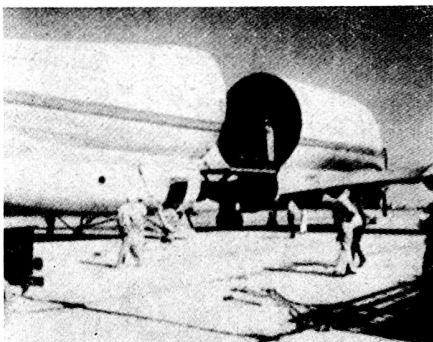
(«Soldat und Technik» Nr. 3/1966) bb



«Pregnant Guppy» C 124 als Raketentransporter

Das aus dem Douglas «Globemaster» entwickelte, zur Zeit größte Transportflugzeug der Welt wurde als Raketentransporter in Dienst gestellt. Zum Beladen wird das Flugzeug in der Rumpfmittle geteilt und auseinandergefahren.

(«Soldat und Technik» Nr. 3/1966) bb



US-Armee will leichtere Waffen

Die US-Armee fördert die Entwicklung neuer Waffen mit konventionellen ungelenkten, raketengetriebenen Geschossen mit einfachen Startmechanismen:

- 15-mm-Pistole, die abgeschossenen Flugzeugpiloten zur Verteidigung dient (Gewicht 900 g);
- 40-mm-Schulterwaffe (7 kg);

- 105-mm-Kanone als Bewaffnung des Helikopters UH 1 B.

Es handelt sich um feststoffraketengetriebene Geschosse (AVROG), die nur mit geringem Rückstoß verfeuert werden; erst nach Verlassen des Startrohres werden sie auf hohe Geschwindigkeiten gebracht.

(«Soldat und Technik» Nr. 3/1966) bb

Sowjetunion

Militärtransporter An 12

In den sowjetischen Manöverberichten und Berichten über die taktischen Übungen ist oft von einem großen Truppen- und Waffentransporter die Rede. Auf den Bildern 1 und 2 ist dieses Transportflugzeug dargestellt. Es handelt sich um einen Mittelstreckentransporter (NATO-Bezeichnung CUB), der hauptsächlich für Luftlandetruppen eingesetzt wird.

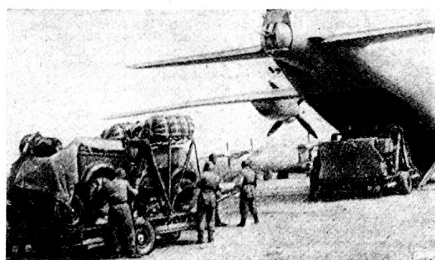


Bild 1. Schweres Material wird auf speziellen Plattformen verladen, die mit den oben sichtbaren Fallschirmen abgeworfen werden.

(«Wojennyj Wjstnik» Nr. 11/1965, S. 58.)

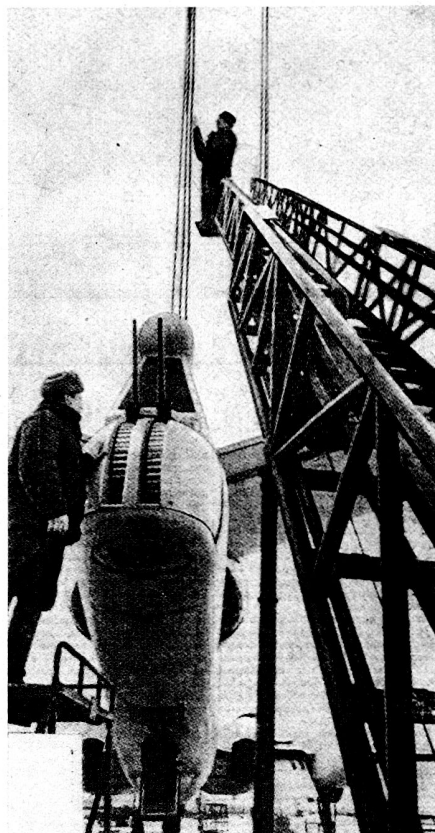


Bild 2. Großaufnahme der hochgezogenen Heckpartie mit den beiden Kanonen. Unten am Rumpf sieht man die geschlossene Ladeluke.

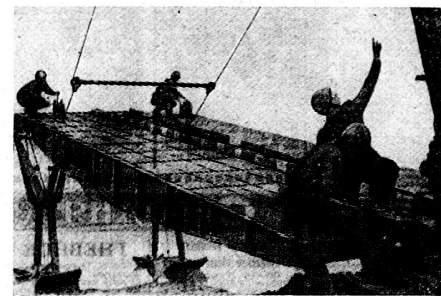
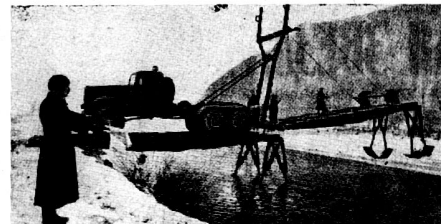
(«Roter Stern», 15. April 1966.) gb

Nach einer Meldung der sowjetischen Nachrichtenagentur «Taß» beschlossen die Kommunistische Partei und der Ministerrat der Sowjetunion, die Organisation des Zivilschutzes zu verstärken.

General Gretschko, Kommandant der Fliegerabwehr der Gegend von Moskau, erklärte gegenüber «Taß», sowjetische Luftabwehr-Raketen könnten bei Tag und Nacht und bei jedem Wetter ihr Ziel erreichen. Die Jagdflugzeuge seien mit Luft/Luft-Raketen bewaffnet und erreichten eine Geschwindigkeit von 2000 bis 3000 km/h. Ihr Rundblickfernrohr sei mit Radar automatisch gesteuert, und sie seien zur Vernichtung taktischer Raketen und Bomber in großer Entfernung von den bedrohten Angriffszielen bestimmt. z

Eine Spurbahnbrücke

In der Zeitschrift «Wojennyj Znanija» Nr. 3/1966 wird eines der Übersetzmittel der sowjetischen Pioniertruppen beschrieben, nämlich die aus zwei Bahnen bestehende Spurbahnbrücke, die aus fertigen, auf Kraftfahrzeugen transportierten Teilen montiert wird. Jeder Lastwagen transportiert einen Brückenteil. Der Lastwagen fährt bis an das Flußufer heran, läßt mit Hilfe von hydraulischen Mechanismen den Brückenteil herunter, wobei er auf einstellbare Stützen über den Fluß aufgestellt wird. Das nächste Fahrzeug fährt auf den aufgestellten Brückenteil auf, und der nächste Brückenteil wird angeschlossen und auch auf Stützen aufgestellt. Es gibt zwei Typen solcher Spurbahnbrücken: 35 m Länge für Lasten bis 15 t und 42 m Länge für Lasten bis 60 t. Die Tiefe des Flusses darf dabei nicht mehr als 3 m betra-



gen. Für die Montage einer Spurbahnbrücke benötigt man 2 Lastwagenfahrer und 2 oder 3 Pioniere. Eine Spurbahnbrücke wird in 40 bis 50 Minuten montiert. Solche mechanisierte Brücken können auch unter Wasser aufgestellt werden, was ihre Feststellung durch den Gegner wesentlich erschwert. In diesem Fall dauert aber die Montage etwa 60 bis 80 Minuten. Nach dem Gebrauch kann die Spurbahnbrücke sehr leicht demontiert und wieder auf Kraftfahrzeuge verladen werden. Abbildungen dieser Brücke mit gut sichtbaren Einzelheiten finden wir im «Roten Stern» vom 3. März und vom 20. April 1966 (Bild 1: Seitenansicht, das zweite Element wird montiert; Bild 2: Ansicht von oben auf die Brückenbahnen). gb

China

Die am 9. Mai im Westen der Chinesischen Volksrepublik (in Sinkiang) durchgeführte Kernexplosion «mit thermonuklearem Material» – es war der *dritte Kernwaffenversuch Chinas* – führte im Westen zu einer Kontroverse, ob es sich tatsächlich um eine *Wasserstoffbombe* gehandelt habe. Nach Auffassung französischer Atomsachverständiger handelte es sich um eine «*verstärkte Atombombe*», das heißt um eine Atombombe, die thermonukleare Stoffe, wie Tritium, Lithium oder Deuterium, enthält, welche eine größere Wirkung ermöglichen. Die amerikanische Atomenergiekommission, welche unmittelbar nach der Explosion die *Sprengkraft* der Bombe auf 130 000 t TNT geschätzt hatte, gab 10 Tage später zu, daß die Explosionskraft 200 KT betragen habe. Die erste chinesische Atombombe, welche am 16. Oktober 1964 zur Explosion gebracht worden war, hatte eine Stärke von nur 20 KT.

Der Fortschritt Chinas innerhalb von gut 1½ Jahren ist also auf jeden Fall *sehr* beträchtlich. China reiht sich dadurch unter den Atom-mächten vor Frankreich ein, und die Raschheit der Entwicklung zeigt, daß Peking offenbar über ausgezeichnete Atomwissenschaftler verfügt. z

Indien

Nach der neuen chinesischen Nuklear-explosion forderten die Abgeordneten der indischen Kongreßpartei, welche die Regierung stellt, sowie Mitglieder anderer nichtkommunistischer Parteien die indische Premierministerin, Frau *Indira Gandhi*, auf, sie solle die Herstellung von Atombomben für Indien anordnen, damit das Land der chinesischen «Erpressung» begegnen könne. Frau Gandhi erklärte indes, für Indien sei es wichtiger, die Landesverteidigung allgemein auszubauen, als

sich zur Atommacht zu entwickeln. – Der indische Außenminister *Singh* warnte anderseits die Atom-mächte, daß die bisher atom-waffenfreien Staaten eines Tages *gezwungen* sein könnten, selber Kernwaffen zu entwickeln, wenn die nukleare Bedrohung und Erpressung nicht aufhören. *Singh* forderte von den Atom-mächten Garantien dafür, daß die Nicht-atom-mächte keinesfalls atomarer Erpressung ausgesetzt würden. z

Österreich

Österreich wird in nächster Zukunft eine aus Reservisten gebildete *territoriale Sicherheits-truppe* aufstellen, welche die Befestigungs-anlagen besetzen und den beweglichen Ein-satzverbänden den Rücken decken sollen. Im Gegensatz zum linearen Grenzschutz sollen sie den Aufbau einer tiefgestaffelten Verteidigung ermöglichen. z

LITERATUR

Gefechtsschießübungen. Von Oberst i.Gst. Matthias Brunner. 157 Seiten, 122 Figuren und Kartenskizzen. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1966.

Der als langjähriger Kommandant der Eidgenössischen Schießschule Walenstadt bekannte Autor schließt sein Buch über die Anlage und Durchführung von Gefechtsschießübungen mit folgender Feststellung: «Die wechselseitigen, engen Zusammenhänge zwischen Führung und Ausbildung lassen erkennen, daß ein guter Führer ein guter Ausbilder und ein guter Ausbilder auch ein guter Führer sein muß und daß die gelegentlich bekundete Auffassung, der eine brauche nicht unbedingt die Qualität des andern zu besitzen, an den Realitäten vorbeizieht und falsch sein muß. Überall, wo Führer und Ausbilder ein getrenntes Dasein führen, jeder seine eigenen Wege geht und eine enge, ständige Zusammenarbeit fehlt, werden Folgen übelster Art kaum ausbleiben.» Auf dieser Erkenntnis und Grundlage ist der Stoff aufgebaut, und der Verfasser stellt von Anfang an die Ausbildung und Erziehung zueinander in engste Beziehung. Das Schießen des Einzelkämpfers oder des einzelnen Mannes als Teil des Verbandes hängt von der Disziplin ab. Die Erziehung des Soldaten, verbunden mit einer gründlichen Ausbildung ergeben die Feuersdisziplin des Kampfverbandes. Das Treffen wiederum ist das Resultat der Ausbildung, der Einsatz im scharfen Schuß Gradmesser der Disziplin und damit der Erziehung. Diese Feststellungen scheinen heute wichtiger zu sein als je, vor allem darum, weil gewisse Leute Mühe haben zu erfassen, welches die Zielsetzung unserer dienstlichen und außerdienstlichen Schießausbildung ist. «Schießen ist weder Sport noch Kunst; Schießen ist eine Existenzfrage.» Ein weiterer wesentlicher Hinweis auf die Gefahr, in Mitteln den Zweck zu sehen, liegt in der Feststellung, daß Gefechtsschießen die praktische Nutzenanwendung der Schießlehre darstellen. Die Schießlehre vermittelt dem Führer die Unterlagen zum zweckmäßigen Einsatz der

Feuermittel. Feuer wiederum ist das entscheidende Führungsmittel auf allen Stufen und in allen Gefechtsarten. Es ist daher zweckmäßig, daß der Verfasser einleitend die feuertaktischen und feuertechischen Begriffe klarstellt, als Grundlage für das Verständnis der weiteren Kapitel, in denen er dem Gefechtsschießen folgende Faktoren zugrunde legt:

- Das *Gelände*, als unabänderliche Gegebenheit,
- das *Übungsthema* (Übungsanlage), als beabsichtigter Übungszweck,
- die *Scheibenstellung*, als Verwirklichung der Absicht.

Die geschickte Wahl des Geländes dient der Darstellung eines Übungsthemas, also der Anwendung in Form der Demonstration oder des Einexerzierens, wobei gleichzeitig den Forderungen nach Sicherheit Rechnung getragen werden muß. Das Gelände soll charakteristisch sein, damit es wirklichkeitsnahe und anregende Übungen erlaubt und zudem soll es die Einhaltung der Sicherheit erleichtern.

Nach einem Überblick über die mögliche Auswahl von Themen und die Grundsätze der Übungsanlage und Durchführung, erläutert der Verfasser die Übungsgestaltung im Rahmen eines bestimmten Themas. Aus seiner reichen praktischen Erfahrung heraus wird dem Leser das Wesentliche in taktischer und technischer Hinsicht vermittelt. In engster Verbindung dazu steht die Fertigkeit der Scheibenstellung, sind doch einerseits die Forderungen der Sicherheit, andererseits die Ansprüche auf möglichst wirklichkeitsnahe Darstellung des Gegners zu berücksichtigen.

In einem Anhang wird ein Auszug aus dem Reglement «Sicherheitsvorschriften für Gefechtsschießen» aufgeführt, die die Ausführungen ergänzen und vervollständigen. Zusammen mit den 112 Figuren und Kartenskizzen bildet das Buch eine ausgezeichnete Grundlage für jeden Führer und Ausbilder, der sich mit der Durchführung und Leitung von Gefechtsschießübungen zu befassen hat. Wa.

Die 50. Infanteriedivision 1939 bis 1945. Herausgegeben von der Traditionsgemeinschaft 50. Infanteriedivision. 440 Seiten, 203 Abbildungen und 46 Kartenskizzen. Verlag Kurt Vowinckel, Neckargemünd 1965.

In seiner Ausführlichkeit und strengen Sachlichkeit vermittelt das Buch ein prägnantes Bild all der Höhe- und Tiefpunkte in der Geschichte der kampferprobten Division. Ihr Weg führte sie zunächst nach Polen und Frankreich. Hier durchbrach sie westlich von Bray in harten Kämpfen, welche sehr eingehend und wirklichkeitsnah geschildert werden, die französischen Stellungen am Chemin des Dames und an der Aisne. Tapfer und gewandt sich schlagende Alpenjäger fügten der Division recht empfindliche Verluste zu. Im Frühjahr 1941 kämpfte sie im Rahmen der 12. Armee in Griechenland um die Metaxaslinie. Der erste Angriff auf die «Feste Hellas», die eine Paßstraße nach Thrazien deckte, mißlang, weil die Stärke der Werkanlage unterschätzt wurde. Durch stärkste Artilleriezusammenfassung brachte man sie am zweiten Angriffstage zu Fall. Eine halbe Stunde lang hämmerten über 100 Granaten pro Minute auf das moderne Werk. Diesem Trommelfeuer hielten die Nerven der Besatzung, die über 400 Mann zählte, nicht stand. Von ihm gelähmt, raffte sie sich zu spät zur Gegenwehr auf. Im Rußlandfeldzug kämpfte die Division meist im Verbände der 11. Armee. Sie durchbrach am Dnjestr die Stalinlinie und war an der Eroberung der Krim, die der Division zur zweiten Heimat wurde, mitbeteiligt. Es folgten die wochenlangen erbitterten Kämpfe um die Festung Sewastopol im Dezember 1941 und im Juni 1942, die plastisch dargestellt und aufschlußreich sind. Zur Ergänzung der Kampfschilderungen leistet das Buch von W. Winkler, «Inferno Sewastopol», gute Dienste (Besprechung in ASMZ Nr. 3/1963, S. 151).

Nach zweimonatigen Abwehrkämpfen am Unterlauf des Terek (Kaukasusfront) begann mit dem Jahre 1943 für die 50. Division ein unglaublich schwieriger Rückzug. Er führte